

Burhan Aygün, Pia Bühler, Rhea Daraboš,
Samira Eissa, Ina Hagen-Jeske,
Isabella Helmi Hans, Merve Arife Kanbur,
Fabienne Molela Moukara, Sharon Ogiemwonyi

RassisMuss MachtKritisch

Interdisziplinäre Perspektiven
auf Rassismusforschung in
Augsburg

Um aus dieser Publikation zu zitieren, verwenden Sie bitte diesen DOI Link:
<https://doi.org/10.22602/IQ.9783745870848>

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:384-opus4-1067818>

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über dnb.dnb.de abrufbar.



[PubliQation](#) – Wissenschaft veröffentlichen

Ein Imprint der Books on Demand GmbH,
In de Tarpen 42, 22848 Norderstedt

© 2023 Ina Hagen-Jeske
Buchsatz, Umschlagdesign, Herstellung und Verlag:
BoD – [Books on Demand GmbH](#),
In de Tarpen 42, 22848 Norderstedt

Abbildung Cover: Street Art in Paris, 2023 (unbekannte*r Künstler*in).
Quelle: Ina Hagen-Jeske.

ISBN 978-3-7458-7084-8

INHALT

VORWORT	7
<i>Ina Hagen-Jeske</i>	
INKLUSION ALS MENSCHENRECHT	13
Ein rassismuskritisches Plädoyer	
<i>Isabella Helmi Hans</i>	
ÜBERWINDEN, WAS KLEIN HÄLT	29
Rassismuskritik und Empowerment als Widerstandsformen gegen Rassismus	
<i>Sharon Ogiemwonyi</i>	
ALLES ANDERS?	49
Der Umgang mit rassifizierenden Differenzen in der deutschsprachigen Erziehungswissenschaft	
<i>Merve Arife Kanbur</i>	
RASSISMUS IM BILDUNGSSYSTEM	67
Die schulische Verantwortung im Kampf gegen Rassismus	
<i>Fabienne Molela Moukara</i>	
HANDICAPS DES DEUTSCHEN BILDUNGSSYSTEMS	89
<i>Burhan Aygün</i>	
MIKRO-AGGRESSIONEN	105
Zur Bedeutung subtiler Rassismen	
<i>Samira Eissa</i>	
WUT IN AUGSBURG	121
Rassismus-Abwehr in Leser*innenbriefen zur Umbenennungsdebatte über das Hotel Maximilian's	
<i>Rhea Darabos</i>	

DAS SCHWEIGEN DER MEHRHEIT	143
Eine rassismuskritische Auseinandersetzung mit dem <i>Weißsein</i> <i>Pia Bühler</i>	
GLOSSAR	157
LITERATURVERZEICHNIS	165
AUTOR*INNENVERZEICHNIS	169

MIKRO-AGGRESSIONEN

ZUR BEDEUTUNG SUBTILER RASSISMEN

Samira Eissa

Rassismen²¹ existieren. Und diese Tatsache anzuerkennen ist nicht selbstverständlich. Bei Menschen, die nicht davon betroffen sind, findet sich diese Anerkennung – wenn überhaupt – dann in der bewussten Entscheidung, sich damit auseinanderzusetzen und die Mechanismen dahinter zu verstehen. Bei einigen Formen braucht es keine umfassende Erklärung oder Sensibilisierung, um zu erkennen, dass hier Unrecht geschieht. Wenn beispielsweise medial berichtet wird, dann meist über stark offenkundige Formen, also über rassistisch motivierte Taten, die Menschen aufgrund ihrer Hautfarbe bzw. Herkunft herabstufen, bedrohen oder verletzen. Dass so etwas auch hier bei uns in Deutschland passiert, haben die NSU-Angriffe oder auch das Attentat in Hanau²² bewiesen. Dabei zeigte sich unter anderem der schrecklich tiefe Abgrund rassistischer Strukturen innerhalb der Polizei (vgl. bspw. Bosch 2020). Die beispielhaft genannten Vorkommnisse rassistischer Gewalttaten werden von der Mehrheit der Gesellschaft geächtet und als unakzeptabler Sonderfall (oder auch „Einzelfall“) behandelt. Das beschreibt allerdings nur die Spitze eines viel tiefer gehenden Eisbergs, der in der Struktur dieses Landes und dessen Gesellschaft verankert ist. Diese tiefergründigen Strukturen anzuerkennen und gar aufzubrechen ist dabei genauso wichtig, wie die offensichtlichen Angriffe zu verhindern. Einige Studien ergeben, dass unterschwellige Übergriffe, die oft nur von Betroffenen selbst wahrgenommen werden, vehement in die psychische Gesundheit eingreifen. Oftmals ergeben sich für Betroffene

-
- 21 Die Komplexität von Rassismus wurde im einleitenden Kapitel schon ausführlich behandelt. Um weitestgehend zu unterstreichen, dass Rassismus kein eindimensionaler Begriff ist, sondern vielmehr eine Vielzahl an Vorgängen beschreibt, wird hier von Rassismen gesprochen (vgl. Hall 2000, S. 11).
- 22 Die hier genannten Fälle gelten nur als Beispiele, um die Tatsache zu untermauern. Die Liste rassistisch motivierter Taten ist endlos lang – auch in Deutschland.

ähnliche Symptome, wie sie bei Menschen mit posttraumatischer Belastungsstörung vorzufinden sind (vgl. Helms et al. 2010, S. 55). Rassismen sind in unserer Gesellschaft tief verankert – es gibt keine Räume, die frei von Rassismen sind; genauso wenig gibt es Menschen bzw. Gruppen, die außerhalb von Rassismen existieren (vgl. Simon und Fereidooni 2020, S. 3). Um diese Zustände benennen zu können, ist es unabdingbar, diese in einem ersten Schritt kenntlich zu machen. Bei offensichtlichen, physischen Angriffen, bei denen eine rassistische Motivation zuzuordnen ist, kann dem*der Täter*in leicht eine rassistische Motivation unterstellt werden. Viel schwieriger verhält es sich aber bei Formen von Rassismen, die deutlich subtiler sind und für viele Menschen, die selbst nicht betroffen sind, kaum wahrnehmbar sind. In diesem Text soll es demzufolge um die Zustände gehen, die Betroffene in ihrem Alltag²³ erleben – beim Essengehen, Einkaufen, Spaziergehen, in der Arbeit bzw. Schule, etc. Hier werden Formen von Rassismen aufgegriffen, die Nicht-Betroffene kaum als Rassismen realisieren oder vielmehr gar nicht erst wahrnehmen. Nicht nur in der alltäglichen Praxis werden diese übergangen – auch in wissenschaftlichen Kontexten werden subtile Formen rassistischer Praxis kaum beachtet bzw. beforscht – trotz der psychischen Konsequenzen für die Betroffenen. Dieser Beitrag basiert auf einer empirischen Studie über sogenannte Mikro-Aggressionen. Dabei soll beispielhaft aufgezeigt werden, wie sich Mechanismen von unterschweligen Rassismen zeigen.

23 Ich spreche hier bewusst nicht von Alltagsrassismen. Zum einen ist es schwierig einzuordnen, welche Taten nun unter Alltagsrassismen fallen sollen – institutionelle und strukturelle Rassismen, beispielsweise bei Polizeikontrollen durch racial profiling, sind für Betroffene auch in ihren Alltag eingebettet. Dabei stellt sich schnell die Frage, wo genau hier die Grenze zwischen Alltagsrassismen und anderen Formen von Rassismen gezogen werden soll. Zum anderen aber und viel wichtiger ist die Tatsache, dass der Begriff Alltag durch sich wiederholende Abläufe und Rituale stabilisierend wirkt (vgl. Kaschuba 2012, S. 115–117) – diese Stabilität soll nicht durch rassistische Verletzungen gespeist werden, die auf Betroffene destabilisierend wirken. Somit besteht die Gefahr, dass Alltagsrassismen als eine Form von Leben abgetan werden, die für manche Menschen schlichtweg „dazugehören“. Aus meiner Perspektive ist das ein viel zu weicher Begriff, der die starke Belastung damit nicht aufzeigen kann bzw. gar nicht die Intention haben will, auf diese Belastung aufmerksam zu machen.

EBENEN VON RASSISMEN

Um Rassismen und die dahinterliegenden Mechanismen in ihrem gesamten System wahrnehmen zu können, wird in vier Ebenen unterteilt. Diese Ebenen stehen nicht losgelöst voneinander, sondern bedingen sich vielmehr gegenseitig und fließen teilweise ineinander über.

Die institutionelle Ebene beinhaltet die rassistische Diskriminierung in Institutionen (meist wird hier beispielhaft der Arbeitsplatz genannt). Dazu gehören alle Richtlinien und Praktiken, die rassistische Standards innerhalb einer Organisation bzw. Institution beibehalten oder verstärken. Das kann dadurch passieren, dass eine gewisse Unfähigkeit bzw. ein Unwille besteht, in angemessener Weise mit Menschen in Bezug auf ihr Aussehen, ihre Herkunft, Ethnizität oder Kultur umzugehen (vgl. Macpherson 1999, 6.34).

Auf struktureller Ebene halten mehrere Institutionen kollektiv an rassistischen Richtlinien und Praktiken fest (vgl. Lawrence und Keleher 2004, S. 1). Das beste Beispiel für eine strukturelle Ebene bietet die Gesellschaft an sich. In einer Gesellschaft wie in Deutschland wird von gewissen Normen ausgegangen, die vermeintlich (!) für alle Mitglieder bestehen – dazu gehört auch die konstruierte Verbindung von Deutschsein mit *Weißsein*. *Weißsein* wird hier als unmarkierte Norm angesehen (vgl. Wollrad 2005, S. 14), was sich in folgenden Beispielen zeigt: Wenn Kinder nach der Stiftfarbe „Hautfarbe“ fragen, um ein Bild zu malen, wird von einer hellen Hautfarbe ausgegangen. Kauft man in der Apotheke oder im Drogeriemarkt „hautfarbene“ Pflaster, sind es helle Pflaster. Solche Beispiele für strukturelle Rassismen sind zahllos.

Die interpersonelle Ebene umfasst alle Auseinandersetzungen zwischen einzelnen Personen oder von Gruppen, die entweder einer tatsächlichen rassistischen Motivation unterliegen oder Rassismen unbewusst reproduzieren, also wenn eine (oder einige wenige) Privatpersonen rassistische Akte bzw. Mikro-Aggressionen gegenüber einer anderen Person austragen (vgl. Naguib 2014, S. 15).

Die internalisierte Ebene beschreibt das Einverleiben von rassistischen Überzeugungen in ein Selbst oder eine Gruppe (vgl. Paradies und Cunningham 2009, S. 551). Internalisierte Rassismen sind schwer zu deuten

bzw. sichtbar zu machen. Ein Experiment, dem dies allerdings gelungen ist, ist das Doll-Experiment der 1940er Jahre von Kenneth und Mamie Clark (vgl. Clark und Clark 1947). Hier wurde untersucht, welche Präferenzen – in Bezug auf charakteristische Eigenschaften in Abhängigkeit der konstruierten Hautfarbe – Kinder haben. Dazu wurden Schwarzen²⁴ und *weißen*²⁵ Kindern zwei Puppen (jeweils eine Schwarze und *weiße*) vorgelegt. Daraufhin wurden die Kinder dazu aufgefordert, Sätze wie „Welche der Puppen ist hübsch?“ oder „Welche der Puppen ist böse?“ mit einem Zeigen auf eine der beiden Puppen zu beantworten. Daraus ergab sich, dass schlechte Eigenschaften (wie hässlich, böse, etc.) signifikant häufig der Schwarzen Puppe zugeordnet wurden, während gute Eigenschaften (wie hübsch, nett, etc.) eher der *weißen* Puppe zugeordnet wurden (vgl. Powell-Hopson und Hopson 1988, S. 58–63). Das Experiment zeigt folglich, wie stark rassistische Denkmuster schon von jungen Kindern verinnerlicht werden – auch von Schwarzen Kindern.

MIKRO-AGGRESSIONEN

Die aufgezeigten Ebenen von Rassismen zeigen die vielfältigen Facetten von Rassismen auf. Institutionen, gesellschaftliche Strukturen und verinnerlichte Selbst- und Fremdbilder spielen hier eine enorme Rolle. Dabei kann man die individuelle Ebene auf zwei Arten verstehen: Ein bewusster Angriff, der die Intention hat, eine andere Person aufgrund ihrer vermeintlich augenscheinlichen Gruppenzugehörigkeit herabzusetzen oder aber ein eher subtiler Angriff, der schwieriger zu deuten ist und bei dem die Motivation dahinter nicht eindeutig klar ist. In diesem Fall spricht man von Mikro-Aggressionen. Dabei ist es allerdings wichtig, den Begriff „Mikro-Aggression“ aus einer kritischen Perspektive zu betrachten. „Mikro“ steht für etwas Kleines, wie die wörtliche Übersetzung schon preisgibt. Rassistische Übergriffe können allerdings nicht als etwas Kleines abgetan werden.

24 Eine genaue Beschreibung dieser Begrifflichkeit befindet sich im Glossar in diesem Werk.

25 Eine genaue Beschreibung dieser Begrifflichkeit befindet sich im Glossar in diesem Werk.

Sie sind, egal ob verbal oder non-verbal, ob offen oder subtil, das, was sie sind: Rassistische Übergriffe. Genauso impliziert der Begriff „Mikro“ in gewisser Weise auch eine Hierarchie, bei der es auch eine Makro-Ebene geben sollte. Inwiefern rassistische Übergriffe hierarchisiert werden können und somit als „schlimm“ und „weniger schlimm“ bewertet werden können, ist fraglich. Nichtsdestotrotz hilft das Konzept „Mikro-Aggressionen“, die subtilen Rassismen herauszuarbeiten und zu analysieren. Der vom Sozialpsychologen Chester Pierce geprägte Begriff beschreibt Mikro-Aggressionen als subtile und übergriffig wahrgenommene Aussagen in alltäglicher Kommunikation, die abwertende Botschaften und/oder Feindseligkeit gegenüber einer Person aufgrund ihrer augenscheinlichen Zugehörigkeit zu einer Gruppe signalisieren (vgl. Pierce 1970, S. 277). Von Mikro-Aggressionen betroffen, gelten in der Regel marginalisierte gesellschaftliche bzw. rassifizierte Gruppen, wie beispielsweise BIPOC, Zugehörige der LGBTQI+-Community oder Menschen mit Behinderungen. Im Zusammenhang mit rassifizierten Zuschreibungen gegenüber BIPOC sind auch die subtilen Botschaften als diskriminierend und rassistisch einzustufen (vgl. Nguyen 2013, S. 20-24).

Der Psychologe Derald Wing Sue erweitert dieses Verständnis und unterscheidet Mikro-Aggressionen dabei in drei Erscheinungsformen: Ein Mikro-Angriff²⁶ (engl.: *microassault*) beschreibt dabei die offenste Form, also ein ausdrücklich geplanter verbaler oder nonverbaler Angriff mit der Intention zu beleidigen. Die Motivation dahinter ist immer, den*die Betroffene*n abzuwerten. Von einer Mikro-Beleidigung (engl.: *microinsult*) spricht Sue dann, wenn eine Person durch Äußerungen implizit bzw. subtil aufgrund ihrer kulturellen oder ethnischen Zuschreibungen herabgesetzt wird. Diese Äußerungen sind nicht zwingend bewusst, sondern repräsentieren mangelnde Sympathie oder Empathie seitens des*der Botschafter*in. Mikro-Beleidigungen können auch nonverbal sein, indem beispielsweise Augenkontakt vermieden wird, die Straßenseite gewechselt

26 Weiter oben im Text wurde die Benennung der hier angewandten Theorie schon kritisch betrachtet; allerdings soll an dieser Stelle erneut aufgegriffen werden, dass ein geplanter verbaler bzw. physischer Angriff nicht unter die Bezeichnung „micro“ fallen soll. Unabhängig von der Bezeichnung soll die Darstellung die Vielschichtigkeit von Mikro-Aggressionen repräsentieren.

wird, die Handtasche krampfhaft festgehalten wird, wenn eine BIPOC in die U-Bahn zusteigt oder Betroffene in ihren Äußerungen ignoriert werden (vgl. Sue et al. 2007, S. 273–274). Auch wenn der Autor hier von einer individuellen Sympathie- bzw. Empathiefähigkeit spricht, stellen Rassismen keine individuelle (Un-)Fähigkeiten dar, sondern spiegeln vielmehr strukturelle Gegebenheiten wider. Die letzte Form einer Mikro-Aggression benennt Sue Mikro-Entwertung (engl.: *microinvalidations*). Diese beschreiben alle Formen der Kommunikation, die die Gefühle und Wahrnehmung Betroffener ignorieren, ausschließen oder für nichtig erklären (vgl. ebd.). Dazu zählt auch, wenn eine Person von ihren Rassismuserfahrungen erzählt und diese dann beispielsweise durch Aussagen (von primär *weißen* Personen) wie „Das war bestimmt nicht so gemeint!“ entwertet wird. Zu dieser Form der Mikro-Aggression gehören außerdem die stetige Nachfrage, woher jemand *wirklich* komme und die darauffolgende Antwort „aus Deutschland“ nicht akzeptiert wird. Auch die überraschte Reaktion gegenüber BIPOCs, die akzent- bzw. fehlerfrei deutsch sprechen (oder sich mühelos im gängigen Dialekt unterhalten), zählt zu dieser Form. Genauso zugehörig sind universalisierende Aussagen wie „Ich sehe keine Hautfarben“ oder „Für mich ist jede*r erstmal Mensch“. Diese hier beispielhaft genannten Aussagen ignorieren die Lebenswelten von BIPOC und die Tatsache, dass sie Rassismen zu jedem Zeitpunkt ihres Lebens erleben. Vielmehr suggerieren sie ein Wegschauen der Lebenswelten und täuschen einen Zustand vor, der Nicht-Betroffene aus der Verantwortung zieht.

Sowohl die wissenschaftliche als auch die gesellschaftliche Aufmerksamkeit gegenüber Mikro-Aggressionen ist kaum vorhanden. Wissenschaftliche Versuche, Rassismen zu beforschen, beziehen sich selten auf Mikro-Aggressionen bzw. unterschwellige Aussagen. Vielmehr ist es vor allem in Deutschland problematisch, dass Begriffe wie „Rassismus“, „Rechtspopulismus“ und „Fremdenfeindlichkeit“ in einen Topf geworfen werden und als ein und derselbe Untersuchungsgegenstand behandelt werden. Studien, die tatsächlich Rassismen untersuchen, sind dabei eine Mangelerscheinung (vgl. Melter 2006, S. 58). Aus diesen Umständen ergibt sich einerseits ein problematischer Umgang mit Begriffen, die teilweise ungenau bzw. gar nicht definiert werden (vgl. bspw. Paradies 2006,

S. 889),²⁷ andererseits sind Mikro-Aggressionen kaum bzw. gar nicht vertreten. Studien behandeln hauptsächlich jegliche offene Form von Rassismen, bei der eine Bewertung als rassistisch kaum Streitbar ist. Dasselbe Verhalten lässt sich auch in der Gesellschaft erkennen. Mikro-Aggressionen gegenüber marginalisierten, rassifizierten Gruppen sind noch immer Alltag für die meisten Betroffenen. Hinweise auf als rassistische Aussagen werden in vielen Fällen kaum ernst genommen. Vielmehr entsteht in erschreckend vielen Köpfen das Bild, dass „jetzt nichts mehr gesagt werden dürfe“. Eine ernstzunehmende Selbstreflexion, die gleichzeitig versucht, rassistische Mechanismen und Sachverhalte zu verstehen, wird in diesem Zusammenhang von den wenigsten eingenommen. Weiter verbreitet ist hier ein innerer Widerstand, der diese Perspektive gar nicht erst zulässt.

BEWERTUNGEN VON AUSSAGEN AUS SOZIOLOGISCHER PERSPEKTIVE

In der Regel ist eine Aussage/Handlung/Reaktion dann rassistisch zu bewerten, wenn die Betroffenen diese so bewerten (vgl. El-Mafaalani et al. 2017, S. 48). Diese Bewertung ist allerdings von unterschiedlichen Instanzen abhängig, wie beispielsweise der individuellen Lebenswelt, den vorangehenden Erfahrungen, dem persönlichen Umgang mit Rassismen und der zu bewertenden Situation an sich. Kurz gesagt: Die Bewertung ist abhängig vom sogenannten „sozialen Rahmen“. Der Soziologe Erving Goffman prägt diesen Begriff und bezeichnet soziale Rahmen als Organisationsprinzipien für Ereignisse aus dem Alltag (vgl. Goffman 1993, S. 19). Anhand des sozialen Rahmens wird eine Situation (die beispielsweise selbst erlebt oder als Außenstehende*r beobachtet wird) eingeordnet und anschließend bewertet. Dabei muss an dieser Stelle angemerkt werden, dass eine bloße Aussage in vielen Fällen viel mehr als ‚nur‘ eine Aussage ist – sie ist auch eine Handlung und hat einen performativen Wert (vgl. Austin und Savigny

27 Diese Studie ergab, dass von 138 internationalen Studien, die Rassismen beforschen, gerade einmal ein Viertel eine Definition ihres Forschungsstandes aufweisen.

2010, S. 29-30). Aussagen werden somit als Handlung verstanden (vgl. ebd. S. 30), rassistische Aussagen sind demnach ein gewaltvoller Akt – auch wenn sie vordergründig subtil wirken. Diese theoretischen Überlegungen zeigen, dass Aussagen unterschiedlich bewertet werden, abhängig davon, wer sie wie und wo von sich gibt.

Hier soll untersucht werden, welchen Einfluss die phänotypische Beschreibung eines*iner Täter*in hat, wenn es darum geht, eine Aussage als rassistisch zu bewerten. Vorherige Studien ergaben, dass Diskriminierung aus Sicht der Betroffenen eher als solche wahrgenommen wird, wenn der*die Täter*in *weiß* ist (vgl. El-Mafaalani et al. 2017, S. 51). Daraus ergibt sich die Vermutung/These, dass die Aussage eines*iner *weißen* Täters*Täterin eher als rassistisch eingeordnet wird. Außerdem besteht ein klares Ungleichgewicht bei der Berichterstattung von rassistisch bzw. rechts motivierten Taten: Männliche Täter werden signifikant häufiger dargestellt als weibliche Täterinnen (vgl. Kette et al. 2017, S. 20). Dies führt zu der Annahme, dass die Aussage eines männlich gelesenen Täters viel eher als rassistisch bewertet wird als die Aussage einer weiblich gelesenen Täterin.

TEILERGEBNISSE MEINER STUDIE

Diese Studie untersucht somit, inwiefern rassistische Aussagen abhängig von dem*der Täter*in bewertet werden. Dabei analysiert die Studie den Einfluss von Mikro-Agressionen und stellt die Relevanz des*der Täter*innen-Wahrnehmung dar.

Die quantitative Studie basiert auf einem so genannten faktoriellen Survey. Innerhalb eines faktoriellen Surveys werden Vignetten benutzt, die systematisch variiert werden, um zu untersuchen, inwiefern diese Variation einen Einfluss auf die Bewertung hat. Eine Vignette beschreibt eine Anekdote bzw. (hypothetische) Situation, die nach verschiedenen Gesichtspunkten variiert wird (vgl. Dülmer 2014, S. 721). In dieser Studie wurden insgesamt vier Vignetten erstellt: Die Variation erfolgt in der Beschreibung des*der Täter*in in Bezug auf das Geschlecht (männlich vs. weiblich) und auf die ethnische Zuschreibung (*weiß* vs. deutsch-türkisch). Um die angestrebten vier Vignetten zu erreichen, wurden die beiden möglichen

Variablen in zwei Ausprägungen untergliedert. Da es ein Anspruch von Vignetten ist, der Realität so nah wie möglich zu kommen, wurden die Ausprägung anhand ihres Aufkommens in der Gesellschaft bzw. in Augsburg ausgewählt.²⁸ Den Befragten wurde innerhalb des Fragebogens jeweils eine der möglichen Vignetten dargelegt, die anschließend nach verschiedenen Gesichtspunkten bewertet wurde. Dadurch wurde erhoben, inwiefern eine unterschiedliche Bewertung (bspw. in Bezug auf die Einschätzung, wie rassistisch die Aussage des*der Täter*in ist) von der Beschreibung des*der Täter*in abhängt.

Innerhalb der benannten Vignette wird eine Situation beschrieben, die auf einer wahren Begebenheit in Deutschland beruht. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, wurde eine geschilderte Situation, die sich unter dem Twitter-Hashtag #metwo29 finden lässt, so strukturiert, dass sie innerhalb der Befragung Sinn ergibt. Die gewählte Situation beschreibt einen Tweet des Stand-Up-Comedian und Kabarettisten Abdelkarim Zemhoute (vgl. Zemhoute 2018). Daraus ergibt sich folgender Text für die Vignette, die im Nachgang anhand verschiedener Punkte bewertet werden soll: *Du bist im Supermarkt und möchtest deinen Wocheneinkauf bezahlen, deshalb stellst Du Dich an der Kasse an, an der weniger los ist. In der Schlange steht ganz vorne ein afrodeutscher Mann, der seinen voll beladenen Einkaufswagen gerade auf das Kassensband lädt. Hinter ihm steht [*Täter*inbeschreibung*30], der/die nur eine Flasche Wasser in der Hand hält. Du stellst Dich hinten in der Schlange an und kriegst mit, wie sich der afrodeutsche Mann umdreht und*

-
- 28 Die Wahl der Geschlechter erfolgte somit also nicht aus der Annahme, es gäbe nur zwei Geschlechter, sondern viel mehr aus der Statistik, die besagt, dass das männliche bzw. das weibliche Geschlecht am häufigsten vorkommt (vgl. Statistisches Bundesamt (Destatis) 2021). Genauso wurde die ethnische Zuschreibung in *weiß* sowie in deutsch-türkisch untergliedert, da hier die größte Zuwanderung aus einem Nicht-EU-Land nach Augsburg stattfindet (vgl. Amt für Statistik und Stadtforschung 2019, S. 27).
- 29 Unter diesem Hashtag finden sich in vielen sozialen Medien Erzählungen aus dem erlebten Alltag von Rassismen betroffener Menschen. Der Hashtag funktioniert dabei genauso wie der für sexuelle Belästigung bzw. Sexismus, der etwas früher in soziale Medien eingezogen ist (#metoo).
- 30 Der Begriff dient hier als Platzhalter; im Fragebogen wurde hier jeweils die vorherige Variation der Beschreibung des*der Täter*in eingesetzt.

*lächelnd sagt „Gehen Sie doch vor, Sie haben ja nicht viel.“ Darauf antwortet [*Täter*inbeschreibung*]: „Ne, danke. Ich hab Dich lieber im Blick.“*

Im Anschluss an die Vignette erfolgt die Bewertung der letzten Reaktion sowie des*der Täter*in. Darunter fällt auch das Statement „Ich finde die Reaktion rassistisch.“, was auf einer Skala von eins (trifft nicht zu) bis sechs (trifft zu) bewertet wurde. Die Erhebung setzt sich aus einer Stichprobe von 212 Studierenden zusammen, die im Sommersemester 2021 an der philosophisch-sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Augsburg immatrikuliert waren.³¹

Die Auswertung der Studie ergibt, dass die Wahrscheinlichkeit, die Reaktion eines *weißen*, männlichen Täters als rassistisch zu bezeichnen, knapp dreieinhalbfach so hoch ist wie die Bewertung derselben Reaktion einer *weißen*, weiblichen Täterin. Die Wahrscheinlichkeit, die Reaktion eines *weißen*, männlichen Täters als rassistisch zu beschreiben ist knapp dreifach so hoch, wie bei einem deutsch-türkischen, männlichen Täter und knapp zweieinhalbfach so hoch wie bei einer deutsch-türkischen, weiblichen Täterin. Für die Bewertungen von Reaktionen ergibt sich demzufolge, dass die Beschreibung derjenigen Person, die diese Reaktion ausführt, eine große Rolle für die Bewertung als rassistisch spielt. Diese Bewertung innerhalb dieser Studie ist dann am wahrscheinlichsten, wenn der Täter als *weiß* und männlich dargestellt wird.

Unabhängig von der Beschreibung des*der Täter*in, wurde zusätzlich untersucht, welche Rolle die Merkmale der Befragten für die Bewertung spielen. Die Wahrscheinlichkeit, dass eine Reaktion rassistisch bewertet wird steigt, wenn die Befragte angibt, sich mit dem weiblichen Geschlecht zu identifizieren. Die Wahrscheinlichkeit, dass die Täter*innen-Reaktion als rassistisch gewertet wird, ist bei weiblichen Befragten folglich knapp doppelt so hoch wie bei männlichen Befragten. Innerhalb dieser Erhebung wurde sich dementsprechend nicht auf die Beschreibung des*der Täters*Täterin fokussiert, sondern auch auf die Angaben der Befragten – weibliche

31 Aufgrund der Größe der Stichprobe und weiterer Merkmale, die in diesem Zusammenhang nicht weiter erwähnt werden können, kann hier keine Rückführung der Ergebnisse auf die Grundgesamtheit aller Studierenden der philosophisch-sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Augsburg erfolgen. Die Ergebnisse repräsentieren damit nur die genannte Stichprobe.

Befragte bewerten die Situation (unabhängig von der Beschreibung des*der Täters*Täterin) häufiger als rassistisch als männliche Befragte. Natürlich kann quantitative Forschung keine klaren Begründungen liefern, allerdings liegt die Vermutung nahe, dass dies vor allem daran liegen könnte, dass weibliche Befragte aufgrund ihrer eigenen Erfahrungen in einer patriarchalen Gesellschaft sensibler auf Diskriminierungspraktiken reagieren.

Zusätzlich wurde innerhalb des Fragebogens erhoben, inwiefern die Befragten selbst Erfahrungen mit Rassismen gemacht haben. Dafür wurde auf das theoretische Konzept der Ebenen von Rassismen zurückgegriffen und jeweils zwei zu bewertende Aussagen pro Ebene gebildet. Insgesamt 10,8% der Befragten geben an, selbst rassistische Erlebnisse gemacht zu haben. Dieses Ergebnis lässt einen Vergleich zwischen Betroffenen und Nicht-Betroffenen nicht zu, beweist dadurch aber etwas ganz anderes: Die Universität gilt in Deutschland als primär *weißer* Raum, der rassistischen Strukturen unterliegt (vgl. Heitzmann und Houda 2019, S. 9).

Festzuhalten ist, dass diese hier zusammengefassten Ergebnisse der Stichprobe sich nicht auf die ganze Augsburger Universität übertragen lassen. Um hierzu umfassende Aussagen zu treffen, sind noch weitere Forschungen notwendig. Die Fragen wurden anhand einer 6-stufigen Likert-Skala von trifft nicht zu bis trifft zu bewertet. Um für diese Skalen die schon beschriebenen Untersuchungen anzustellen, wurden sie binär umcodiert – somit wurden die Items zusammenfassend entweder als zutreffend oder als nicht-zutreffend bewertet. Durch diese Prozedur ging natürlich ein gewisser Verlust von Genauigkeit mit einher, der innerhalb der Bachelorarbeit in Kauf genommen wurde. Trotzdem geben die Daten eine klare Tendenz: Die unterschiedlichen Kategorien an Täter*innen, die untersucht wurden, beweisen den situativen Faktor der Bewertung von Rassismen. Sie legen dar, dass Rassismen unerkannter bleiben, wenn die Täterin weiblich gelesen wird oder der Täter nicht-*weiß* gelesen wird.

FAZIT

In dieser Arbeit wurde dargelegt, wie Rassismen innerhalb dieser Gesellschaft auf Betroffene wirken, dabei wurde ein Schwerpunkt auf Mikro-Agressionen gesetzt. Diese sind zwar als subtil zu verstehen, haben aber trotzdem – oder gerade deswegen – enorme Auswirkungen auf die psychische Gesundheit von Betroffenen (vgl. Helms et al. 2010, S. 55–57). Rassistische Aussagen können und werden als gewaltvolle Handlung verstanden – egal ob sie subtil, offen, verdeckt oder ohne Intention dahinter ausgesprochen werden. Zusätzlich wurde festgestellt, dass verschiedene Rahmen herangezogen werden, um eine Situation zu bewerten. Ebendiese Rahmen wurden folglich untersucht, um Aussagen darüber zu treffen, dass die Wahrnehmung des*der Täter*in eine nicht zu unterschätzende Rolle bei der Bewertung von Handlungen als rassistisch spielt.

Die Studie hat bewiesen, dass Nicht-Betroffene bzw. Menschen, die die beschriebene Situation als Außenstehende*r wahrnehmen, diese gewaltvolle Handlung unterschiedlich wahrnehmen, was auf die unterschiedliche Beschreibung des*der Täter*in zurückgeführt werden kann. Allerdings sollte die Wahrnehmung von Rassismen nicht davon abhängen, ob der*die Täter*in als binär weiblich oder männlich gelesen wird oder ob man den*die Täter*in als *weiß* bzw. deutsch-türkisch (oder jede andere Zuschreibung zu einer marginalisierten Gruppe) liest. Neben den Zuschreibungen auf Seiten des*der Täter*in spielen zusätzlich auch die Merkmale der Befragten eine Rolle bei der Bewertung – dabei kristallisierte sich vor allem die Kategorie Gender als einflussreiches Kriterium heraus. Rassismen zu sehen, sollte allerdings nicht vom weiblichen Geschlecht bzw. von dem des*der möglichen Täter*in abhängen.

Vielmehr hat diese Studie aufgezeigt, wie unterschiedlich Rassismen bewertet werden. Diesen Missstand aufzuholen, sollte im Interesse der Stadt sowie der Universität Augsburg sein. Zwar bezieht sich die Erhebung dieser Studie auf Studierende der sozial-wissenschaftlichen Fakultät der Universität Augsburg, trotzdem sollen die Ergebnisse in einem gesamtgesellschaftlichen Rahmen betrachtet werden, da sie von großer Bedeutung sind. Es muss für Rassismen und deren Auswirkungen sensibilisiert werden, auch und vor allem in Bezug auf Mikro-Agressionen. Diese gewaltvollen

Handlungen sollen als das, was sie darstellen, wahrgenommen werden: Rassismen. Rassistische Strukturen müssen in allen möglichen Formen des Auftretens sichtbar gemacht werden – nur so funktioniert ein Zusammenleben, das auf Gleichberechtigung und Respekt fußt.

LITERATURVERZEICHNIS

Amt für Statistik und Stadtforschung (Hg.) (2019): Strukturatlas 2019. Augsburg.

Austin, John L.; Savigny, Eike von (2010): Zur Theorie der Sprechakte. (How to do things with words). Bibliogr. erg. Ausg., [Nachdr.]. Stuttgart: Reclam (Reclams Universal-Bibliothek, 9396).

Bosch, Alexander (2020): Die aktuelle Debatte um Rassismus und Rechts-extremismus in der Polizei. In: *Vorgänge* 59 (3/4), S. 167–177.

Clark, Kenneth B.; Clark, Mamie P. (1947): Racial Identification and Preference in N* Children. In: Theodore M. Newcomb und Eugene L. Hartley (Hg.): *Readings in Social Psychology*. New York: Henry Holt and Company, S. 169–178.

Dülmer, Hermann (2014): Vignetten. In: Nina Baur und Jörg Blasius (Hg.): *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer VS, S. 721–732.

El-Mafaalani, Aladin; Waleciak, Julian; Weitzel, Gerrit (2017): Rassistische Diskriminierung aus der Erlebensperspektive: Theoretische Überlegungen zur Integration von sozialer Ungleichheits- und Diskriminierungsforschung. In: Karim Fereidooni und Meral El (Hg.): *Rassismuskritik und Widerstandsformen*. Wiesbaden: Springer VS, S. 47–59.

Goffman, Erving (1993): *Rahmen-Analyse. Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrungen*. 3. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Hall, Stuart (2000): Rassismus als ideologischer Diskurs. In: Nora Rätzhel (Hg.): Theorien über Rassismus. Hamburg: Argument Verlag + ariadne, S. 7–16.

Heitzmann, Daniela; Houda, Kathrin (2019): Einleitung. In: Daniela Heitzmann und Kathrin Houda (Hg.): Rassismus an Hochschulen. Analyse – Kritik – Intervention. 1. Aufl. Beltz Juventa: Weinheim, S. 9–19.

Helms, Janet E.; Nicolas, Guerda; Green, Carlton E. (2010): Racism and Ethnoviolence as Trauma. Enhancing Professional Training. In: *Traumatology* 16 (4), S. 53–62.

Kaschuba, Wolfgang (2012): Einführung in die Europäische Ethnologie. 4. Aufl. München: C.H.BECK Literatur – Sachbuch – Wissenschaft.

Kette, Jan; Birsl, Ursula; Jäkel, Laura (2017): Rechtsextremismus und Gender: Täter_innen und Betroffene rechter Gewalt. Eine Analyse bundesweiter Medienberichterstattung. Hg. v. Ursula Birsl und Matti Traußneck. Universität Marburg. Marburg.

Lawrence, Keith; Keleher, Terry (2004): Structural Racism. National Conference on Race and Public Policy. University of California. Berkeley, Kalifornien, 11.11.2004.

Macpherson, William (1999): The Stephen Lawrence Inquiry. Report Of An Inquiry By Sir William Macpherson of Cluny.

Melter, Claus (2006): Rassismuserfahrungen in der Jugendhilfe. Eine empirische Studie zu Kommunikationspraxen in der sozialen Arbeit. Münster: Waxmann Verlag GmbH.

Naguib, Tarek (2014): Begrifflichkeiten zum Thema Rassismus im nationalen und im internationalen Verständnis. Eine Auslegeordnung unter

Berücksichtigung des Völker- und Verfassungsrechts. Hg. v. Fachstelle für Rassismusbekämpfung FRB. Winterthur / Bern.

- Nguyen, Toan Quoc (2013): „Es gibt halt sowas wie einen Marionettentäter.“. Schulisch-institutionelle Rassismuserfahrungen, kindliche Vulnerabilität und Mikroaggression. In: *Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik* 36, S. 20–24.
- Paradies, Yin (2006): A systematic review of empirical research on self-reported racism and health. In: *International Journal of Epidemiology* 35, S. 888–901.
- Paradies, Yin; Cunningham, Joan (2009): Experiences of racism among urban Indigenous Australians. Findings from the DRUID study. In: *Ethnic and Racial Studies* 32 (3), S. 548–573.
- Pierce, Chester (1970): Offensive Mechanism. In: Floyd B. Barbour (Hg.): *The Black Seventies*. Boston: Porter Sargent Publisher, S. 265–282.
- Powell-Hopson, Darlene; Hopson, Derek S. (1988): Implications of Doll Color Preferences among Black Preschool Children and White Preschool Children. In: *Journal of Black Psychology* 14 (2), S. 57–63.
- Simon, Nina; Fereidooni, Karim (2020): Rassismus(kritik) und Fachdidaktiken. (K)ein Zusammenhang? – Einleitende Gedanken. In: Karim Fereidooni und Nina Simon (Hg.): *Rassismuskritische Fachdidaktiken. Theoretische Reflexionen und fachdidaktische Entwürfe rassismuskritischer Unterrichtsplanung*. Wiesbaden: Springer VS, S. 1–18.
- Statistisches Bundesamt (Destatis) (2021): Bevölkerung nach Nationalität und Geschlecht. (Quartalszahlen). Online verfügbar unter <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Bevoelkerungsstand/Tabellen/liste-zensus-geschlecht-staatsangehoerigkeit.html>, zuletzt geprüft am 18.06.2021.

Sue, Derald; Capodilupo, Christina; Aisha, Be; Nadal, Kevin L. (2007): Racial microaggressions in everyday life: Implications for clinical practice. In: *American Psychologist* 62 (4), S. 271–286.

Wollrad, Eske (2005): Weissein im Widerspruch. Feministische Perspektive auf Rassismus, Kultur und Religion. Königstein im Taunus: Ulrike Helmer Verlag.

Zemhoute, Abdelkarim [abdelkarimsLP] (2018): Lange Schlange an der Kasse ... [Tweet]. Twitter. Online verfügbar unter <https://twitter.com/abdelkarimslp/status/1022466682353328128?s=21>, zuletzt geprüft am 20.06.2021.